

Das Kreuz mit dem Kreuz

■ PETER PAUL KASPAR

Ein ohne besonderen Anlass aufgeflammter Streit um die Anbringung von Kreuzen in den Linzer Kindergärten – es dürfte sich wohl um ein Vorwahlgeplänkel im Hinblick auf die Landtagswahlen 2009 handeln – sollte Anlass sein, ein verschlammtes Thema mit zweitausendjähriger Vorgeschichte genauer zu erörtern.

Der Disput über die öffentliche Anbringung von Kreuzen – in Kindergärten, Schulen, Gerichts- und Amtsstuben, oder auch im Stadtbild und an Wegkreuzungen – bekommt schnell eine rechthaberische oder gehässige Note: Agnostiker und Atheisten wollen den öffentlichen Raum oder öffentliche Räume „religionsfrei“ halten. Konservative Christen sehen gerne christliche Markierungen als Symbol für eine christliche „Leitkultur“ im Land, häufig auch als Symbol der Abwehr gegen den durch die Migration verstärkt präsenten Islam. Parteipolitiker, eher alten Schlages, instrumentalisieren das Symbol gern als politisches Signal – sowohl wenn sie es bekämpfen, als auch beim Verteidigen. Die Amtsträger der großen Religionsgemeinschaften – Katholiken, Protestanten, Muslime – befürchten die Eskalation und wiegeln eher ab. Sie wissen den in Österreich seit Joseph II. – also seit mehr als zwei Jahrhunderten – hochgehaltenen Religionsfrieden sehr wohl zu schätzen.

Kreuz oder Kruzifix

Dabei ist fast allen Polemikern der geringe Informationsstand anzumerken: Sie unterscheiden nicht zwischen Kreuz und Kruzifix – also zwischen Symbol und bildlicher Darstellung. Um es klar zu benennen: Die beiden gekreuzten Balken, in extremer Abstraktion sind es nur zwei Linien, sind ein Symbol für das Christentum – vergleichbar dem Halbmond oder dem Davidstern. Die figürliche Abbildung des Gekreuzigten (des

„crucifixus“, des ans Kreuz Gehefteten) ist die Darstellung einer Hinrichtungsszene. Die besonders grausame und demütigende Art der Tötung Jesu – in biblischer Rede die „Torheit des Kreuzes“ – war auch der Grund, dass in der christlichen Kunst das Kruzifix jahrhundertlang verpönt war. In den katholischen und orthodoxen Kirchen des Ostens gilt noch heute für plastische Darstellungen ein irgendwie gemildertes „Bilderverbot“: Die Ikone darf sich höchstens reliefartig verformen. Realismus findet nicht statt.

Erst auf dem Umweg des auferstandenen, bekleidet und gekrönt am Kreuz stehenden Christus kam das Kruzifix in die christliche Kunst des Westens. Im Gottesdienst des Karfreitags hat das „Schandmal“ noch immer seinen schmerzhaften und deshalb redlichen Ort. Die Kreuzverehrung steht deshalb einmal im Jahr als markantes Zeichen auf dem Weg zur Auferstehung. Als Bildschmuck – vor allem außerhalb geistlicher Orte und Räume – ist das Kruzifix hochproblematisch. Wer einmal versuchen musste, einem kleinen Kind das im Wohnzimmer hängende Kruzifix zu erklären, wird vielleicht gespürt haben, dass es sich hier um keine harmlose Alltäglichkeit handelt. Wenn bayerische Religionskritiker deshalb vor Jahren das Kruzifix in Schulen als problematische Grausamkeit bezeichnet haben, waren sie wenigstens für diesen Aspekt sensibler als gedankenlose Verteidiger des Christentums und seiner Symbole. Dafür würde nämlich ein schlichtes Kreuz reichen.

■ Als Bildschmuck – vor allem außerhalb geistlicher Orte und Räume – ist das Kruzifix hochproblematisch.

Vom Schandmal zum Siegeszeichen

Die Geschichte der Kreuzesdarstellung – vom Spottkreuz römischer Soldaten, über das ornamental geschmückte Kreuz der frühen Kirche und die kunstvollen Kruzifixe des Mittelalters bis zur Gegenwartskunst – lässt erkennen, dass aus dem ursprünglichen Schandmal häufig ein Siegeszeichen geworden ist. Heute sehen wir das Kruzifix sowohl in seiner von Ostern her gedeuteten Siegerpose, als auch als schmerzhaftes Passionskreuz (etwa am Isenheimer Altar).

Das Kruzifix als Siegeszeichen der christlichen Religion über die anderen Religionen und Kulturen ist seit der Konstantinslegende vom militärischen Sieg „im Zeichen des Kreuzes“ eine nachträgliche Verhöhnung dessen, wofür es steht. Nachdenklichen Christinnen und Christen ist es bloß ein beschämendes Zeichen für jene christentümliche Überheblichkeit, die vor allem jene

auszeichnet, die mit dem Kreuz in der Hand – oder an der Wand – das verteidigen wollen, was sie als „christliches Abendland“ verstehen.

Solche Herablassung steht aber gerade uns Christen angesichts unserer kirchlichen Vergangenheit schlecht an. Die Kreuzzüge waren keine rühmlichen Kapitel der Kirchengeschichte, auch nicht die Kirchenspaltungen, schon gar nicht der kaum erst überwundene Antijudaismus. Das Kreuz ist ein Siegeszeichen in der Hand des Auferstandenen. In der Hand, um den Hals oder an der Wand nachdenklicher und selbstkritischer Christen sollte es eher ein Symbol dafür sein, dass unser Leben durch alle Niederlagen, Verfehlungen und Beschämungen hindurch in Gott ein rettendes Ziel hat. Je demütiger und sparsamer wir mit dem Kreuz – und vor allem dem Kruzifix – umgehen, desto wahrhaftiger wird es als Zeichen sein.

gekrönt – Neuwahl im KAVÖ

Am 8. November wurden Präsident und Präsidium des Katholischen Akademikerverbandes Österreichs (KAVÖ) turnusmäßig neu gewählt. Der bisherige Präsident Dr. Paul Schulmeister kandidierte nicht mehr, und so wurde der neue Präsident eine Präsidentin: Mag. Magda Krön – die erste Frau in dieser Funktion seit Prof. Erika Weinzierl in den 80er Jahren.

Neue Präsidentin

Magda Krön studierte Germanistik und Geschichte in Wien, unterrichtete in Salzburg zuerst am Gymnasium Nonntal, ab 1991 auch am Pädagogischen Institut des Bundes. Seit 2007 ist sie Hochschullehrerin an der Pädagogischen Hochschule Salzburg. Ihr Spezialgebiet ist die Museumspädagogik, die sie bereits in mehreren Landesausstellungen praktisch umgesetzt hat.

Magda Krön ist seit 1998 Vorstandsmitglied des Salzburger Akademikerverbandes, der derzeit vom Rektor der Universität Salzburg, Prof. Heinrich Schmidinger, geleitet wird.

Am 23. November feierte Magda Krön, Dr. Peter Krön, seinen 80. Geburtstag. Er war in der Zeit der nachkonziliaren Synoden Generalsekretär der Katholischen Aktion in Salzburg, danach Hofrat für Kultur in der Salzburger Landesregierung und Ende der 90er Jahre selbst Präsident des KAVÖ.

Peter Krön hat 1988 gemeinsam mit Dolores Bauer und Franz Horner eine österreichische kirchliche Bestandsaufnahme unter dem Titel *Wir sind Kirche, sind wir Kirche?* herausgegeben. Er bekleidet hohe internationale Funktionen in der Gemeinschaft der Rotary-Clubs. Peter Krön schrieb auch für die „actio catholica“, das Vorläuferblatt von „Quart“.

Der KAVÖ, doppelt „gekrönt“, gratuliert zur Präsidentschaft und zum Geburtstag!

py



KAVÖ-Präsidentin
Magda Krön